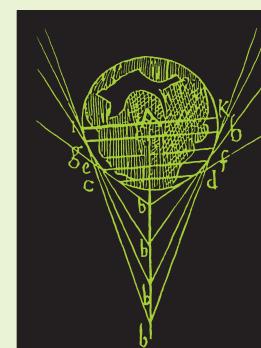


GIORDANO BRUNO WERKE

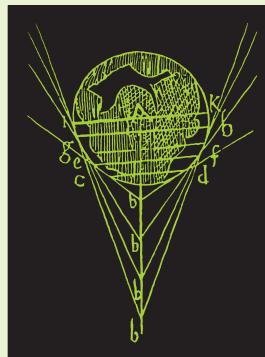


# BRUNO GIORDANO WERKE



Mit der  
kritischen Edition von  
Giovanni Aquilecchia  
herausgegeben von  
Thomas Leinkauf

BAND 5



Mit der  
kritischen Edition von  
Giovanni Aquilecchia  
herausgegeben von  
Thomas Leinkauf

# BAND 5

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

GIORDANO BRUNO

SPACCIO DELLA  
BESTIA TRIONFANTE

AUSTREIBUNG DES  
TRIUMPHIERENDEN TIERES

Italienisch – Deutsch

Übersetzt, kommentiert und  
herausgegeben von

ELISABETH BLUM

und

PAUL RICHARD BLUM

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

Diese Ausgabe folgt der unter der Schirmherrschaft des Istituto Italiano per gli Studi Filosofici und des Centro Internazionale di Studi Bruniani bei »Les Belles Lettres« erschienenen kritischen Edition *Œuvres Complètes de Giordano Bruno* (Paris 1993–1999), ediert von Giovanni Aquilecchia, herausgegeben unter der Leitung von Yves Hersant und Nuccio Ordine.

Wir danken dem Verlag »Les Belles Lettres« für die freundliche Genehmigung zur Verwendung des italienischen Textes. Hervorzuheben ist auch die gute Kooperation mit dem Istituto Italiano per gli Studi Filosofici, dem Centro Internazionale di Studi Bruniani und dem Italienischen Außenministerium. Schließlich danken wir der Fritz Thyssen-Stiftung, die auch diesen Band großzügig gefördert hat.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1805-6

Zitievorschlag: BW V

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2009. Alle Rechte vorbehalten.

Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gestaltung: Jens-Sören Mann.  
Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss, Mörlenbach.  
Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Gedruckt auf alterungsbeständigem »Alster«-Werkdruckpapier (ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706), hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

## INHALT

Vorbemerkung .....	VII
Einleitung. <i>Von Elisabeth Blum</i> .....	IX
Zum Verständnis des Werkes: Mehrschichtiger Text oder Mehrzwecktext? ix   Ein Fürstenspiegel xi   Ein religionskritischer Lukianischer Dialog XIII   Ein mnemotechnischer Modelltext XXIII   Die Sprache – Diener und Komplize XXVII   Die Grenzen des Wissens und die Grenzen der Toleranz XXXII   Absichten und Wirkungen XL	
Bibliographie .....	XLVII

### GIORDANO BRUNO

### SPACCIO DELLA BESTIA TRIONFANTE

### AUSTREIBUNG DES TRIUMPHIERENDEN TIERES

Erläuternder Brief .....	5
Erster Dialog .....	47
Erster Teil .....	47
Zweiter Teil .....	75
Dritter Teil .....	103
Zweiter Dialog .....	147
Erster Teil .....	147
Zweiter Teil .....	177
Dritter Teil .....	223
Dritter Dialog .....	263
Erster Teil .....	263
Zweiter Teil .....	295
Dritter Teil .....	369

Anhang: Faksimile der rekonstruierten Abbildungen .....	409
Kommentar der Herausgeber .....	411
Namenregister .....	517
Sachregister .....	523

## VORBEMERKUNG

Diese neue zweisprachige Ausgabe *Giordano Bruno, Werke* umfaßt in chronologischer Reihenfolge zunächst alle sieben Schriften, die Bruno in italienischer Sprache verfaßt hat. Sie ist die erste philologisch zuverlässige italienisch-deutsche Edition und ersetzt die einsprachige Gesamtausgabe der italienischen Dialoge, die Ludwig Kuhlenbeck unter dem Titel *Gesammelte Werke* in den Jahren 1904–1909 im Eugen Diederichs Verlag (Leipzig und Jena) herausgegeben hat. Nach Möglichkeit werden die italienischen Dialoge im Anschluß durch die lateinischen Werke ergänzt.

Das Ziel aller an dieser Ausgabe Beteiligten war, nicht nur dem heutigen Stand der Forschung entsprechende neue Textausgaben für den deutschen Sprachraum vorzulegen, sondern zugleich die Werke Brunos auf gesicherter Basis durch ausführliche Kommentare zu erschließen. Grundlegend für die Neuedition ist die kritische Ausgabe von Giovanni Aquilecchia, die einen gesicherten italienischen Grundtext bereitstellt. Für die Übersetzungen konnte zum Teil auf bereits vorliegende Einzelausgaben zurückgegriffen werden, die überprüft und, wo nötig, überarbeitet wurden, während andere vollständig neu anzufertigen waren. Jeder Band enthält darüber hinaus eine ausführliche Einleitung, in der über Werk, Werkgenese und die Wirkungsgeschichte informiert wird, eine Bibliographie, Namen- und Sachregister, sowie, sofern inhaltlich geboten, ein Glossar. Die Paginierungen der Ausgaben *Œuvres complètes*, hg. von Yves Hersant und Nuccio Ordine, Paris 1993 ff. (Les Belles Lettres), sowie der *Dialoghi italiani*, hg. von Giovanni Aquilecchia, Firenze 1958 (Sansoni), werden am Rand (OC) bzw. im Kolumnentitel (DI) mitgeführt, um den Bezug auch älterer Forschungsliteratur auf die Neuausgabe zu ermöglichen.

Der Herausgeber der Ausgabe, die Herausgeber der einzelnen Bände und der Verlag danken Christiane Bacmeister, Prof. Dr. Ferdinand Fellmann und Dr. Kai Neubauer dafür, daß sie ihre Übersetzungen einzelner Dialoge für die Ausgabe *Giordano Bruno, Werke* zur Verfügung

gestellt haben. Herzlich gedankt sei auch Prof. Nuccio Ordine und der Société d'édition Les Belles Lettres für die kollegiale Kooperation und die Bereitstellung der italienischen Texte, dem Italienzentrum der Freien Universität Berlin und seinem Leiter Prof. Dr. Jörg Hempfer sowie Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann vom Philosophischen Seminar der Freien Universität, die dem Projekt seit der Anfangsphase ideelle und logistische Unterstützung angedeihen ließen. Besonderer Dank gilt schließlich der Fritz Thyssen-Stiftung für die großzügige Förderung dieses Editionsvorhabens.

Der vorliegende Dialog *Spaccio de la bestia trionfante* wurde von Elisabeth Blum auf der Basis der kritischen Ausgabe von Giovanni Aquilecchia (OC V, 1/2) übersetzt, deren italienischer Text beigegeben ist. Die Anmerkungen dieser sowie anderer Ausgaben und Kommentare, wie in der Siglenliste und in der Bibliographie angeführt, wurden zur Kommentierung herangezogen. Für die lateinischen Werke wurde wegen der allgemeinen Zugänglichkeit durchgehend auf die Ausgabe von Francesco Fiorentino und anderen (OL) verwiesen, auch wenn neuere Ausgaben existieren. In den Anmerkungen zum Text wurde bei klassischen Quellen möglichst auf interne Zählung verwiesen, so daß sich, außer bei schwer auffindbaren Werken, ein bibliographischer Nachweis erübrigt.

Wie in der Einleitung näher erläutert, bereichert Bruno im vorliegenden Dialog die philosophische Sprache durch Ausschöpfung und Erweiterung der Semantik philosophischer und nicht genuin philosophischer termini vor allem unter Anwendung freier Assoziationen. Im Unterschied zu den chronologisch vorangehenden Dialogen *Cena de le ceneri*, *De la causa* und *De l'infinito* bietet der *Spaccio* auch keine Parodie auf schulmäßige Traktate in Rede und Widerrede, vielmehr handelt es sich bei diesem Text um die Gattung des Göttergesprächs, dessen Gegenstände Mythologie, Astrologie und Moral sind. Aus diesen Gründen erschließt ein Verzeichnis der Namen und Sachen den Text besser, als das ein italienisch-deutsches Glossar (wie in den anderen Ausgaben) leisten könnte.

## EINLEITUNG

### *Zum Verständnis des Werkes*

#### Mehrschichtiger Text oder Mehrzwecktext?

Kein Autor, dessen Philosophie sich bei oberflächlichem Lesen leicht erschließt: eine ansehnliche Galerie einseitiger, grob vereinfachender oder schlichtweg falscher Interpretationen von Brunos Werken allgemein und speziell der *Austreibung des triumphierenden Tieres* beweist es.<sup>1</sup> Von mannigfacher Geister Kinder wurde Giordano Bruno schon als Vorfahre reklamiert und hätte selbst solche Vaterschaft entschieden, verärgert oder belustigt, aber jedenfalls mit vollem Recht von sich gewiesen. Dieses Buch ist nicht an eine aufgeklärtere Nachwelt gerichtet (das »secolo da lui divinato«, wie es sich rührend unbescheiden auf dem Sockel des Denkmals auf dem Campo dei Fiori tituliert); es ist kein Dokument des Libertinismus und schon gar kein krypto-protestantisches Pamphlet; es ist kein nostalgischer Versuch einer Restauration antiken Heidentums und auch kein prämarxistisches Manifest des Diamat. Aber wie überzogen und entstellend solche Vereinnahmungen auch sein mögen, es gibt dafür doch eine (schwache) Entschuldigung, denn die Mehrschichtigkeit und komplexe Mehrdeutigkeit des Textes kann leicht zu extremen und ideologisch gefärbten Auslegungen verführen.

Denn jeder Versuch, den *Spaccio* eindeutig zu charakterisieren, stößt zuallererst und zuletzt auf die Tatsache, daß es sich hier um einen mehrdeutigen Text handelt und daß diese Mehrdeutigkeit beabsichtigt ist. Wohlgemerkt, es geht da nicht bloß um kryptische Ausdrucksweise, um ein Verschleiern anstößiger Aussagen zwecks Irreführung der Gegner (man kann Bruno mangelnde Konfliktfreudigkeit und übermäßige Vorsicht kaum vorwerfen, ist er doch ein leidenschaftlicher Polemiker,

<sup>1</sup> Zur Sekundärliteratur s. Severini, *Bibliografia* (2002).

der eher bereit ist, seine Feinde beim Namen zu nennen als seine philosophischen Freunde); nein, es handelt sich vielmehr um einen Text, der mehr als eine richtige Interpretation zuläßt, der legitimerweise aus verschiedenen Perspektiven auf mehr als eine Richtung hin gelesen und verstanden werden darf und soll. Mag sich Bruno auch gelegentlich über eselhafte Analogien und Anagogien lustig machen,<sup>2</sup> die Bibel teilt das Privileg einer mehrfachen Textauslegung längst mit den klassischen paganen Mythen und deren Wiederaufnahmen und Imitationen.<sup>3</sup> Auch sind zu den traditionellen vier Weisen der Exegese<sup>4</sup> noch weitere hinzugekommen, etwa die parodistische oder die panegyrische, um nur zwei zu nennen, die ganz offensichtlich anwendbar sind auf »[...] diese Folge von Dialogen, die sicherlich gerade so gut oder schlecht, schätzenswert oder nichtswürdig, hervorragend oder gemein, gelehrt oder unwissend, hoch oder niedrig, nützlich oder unnütz, fruchtbar oder unfruchtbar, seriös oder frivol, religiös oder profan sein werden wie die, in deren Hände sie fallen mögen, teils von der einen, teils von der anderen, entgegengesetzten Sorte sind«, wie ihr Autor im Widmungsbrief an Philip Sidney versichert.<sup>5</sup>

Man könnte einwenden, daß von diesen Gegensatzpaaren immer ein Glied positiv und das andere negativ belegt ist, so daß es hier sehr wohl um »richtige« und »falsche« Lesarten gehe. Aber angesichts der Verteidigung der Bagatellen am Ende des ersten Dialoges<sup>6</sup> darf man eine »niedrige« oder »profane« Lesart nicht von vornherein als illegitim verwerfen, und das Gegensatzpaar »gelehrt oder unwissend« erhält durch die Anspielung auf Nikolaus Cusanus' *docta ignorantia* eine Tiefendimension, die uns vor einer allzu mechanischen (oder manichäischen) schwarz-weiß Bewertung warnen sollte, zumal wenn man einige Abschnitte später liest: »Und daher bitte und beschwöre ich alle, es solle niemand so verkehrten Geistes und boshaften Sinnes sein, zu ver-

<sup>2</sup> S. u. S. 43–45.

<sup>3</sup> Wie schon Coluccio Salutati in *De laboribus Herculis* (1951) exemplarisch vorexerziert hatte.

<sup>4</sup> Litteral, moralisch, *per analogiam* und *per anagogiam*.

<sup>5</sup> S. u. S. 7.

<sup>6</sup> S. u. S. 139–143.

sichern und sich und anderen zu verstehen zu geben, ich hätte das, was in diesem Band geschrieben steht, als positive Behauptung aufgestellt«,<sup>7</sup> und: »Folglich sollt ihr nichts für endgültig festgelegt halten außer der Ordnung und Zahl der Gegenstände moralischer Betrachtung mitsamt den Grundlagen jener Philosophie, die ihr darin als vollständiges Ganzes figürlich dargestellt sehen werdet. Im übrigen sammle vorläufig ein jeder die Früchte, die er erlangen kann, je nach dem Fassungsvermögen seines eigenen Behälters [...]«.<sup>8</sup>

### Ein Fürstenspiegel

Verschiedene Deutungen, unterschiedlicher Nutzen, den verschiedene Leser aus der Schrift ziehen sollen – verstößt dies nicht gegen das Gewohnheitsrecht des Lesers philosophischer Texte auf eine definitiv richtige, wenn auch vielleicht schwer zugängliche Auslegung? Und widerspricht dem nicht die Ankündigung »Heute bringt er Sidney die gezählten und geordneten Keime seiner Moralphilosophie dar«,<sup>9</sup> der wir wohl hauptsächlich die Einteilung der italienischen Dialoge in »metaphysische« und »moralische« zu verdanken haben?<sup>10</sup>

Dazu wäre zweierlei anzumerken. Zum einen fügt sich eine direkte Aussage wie: »da habt ihr meine Ethik« nur schwer in das gesamte Erscheinungsbild des Werkes, einer Collage aus Anspielungen und (teils auch böswilligen, polemisch-hämisch gegen ihren Urheber gewendeten) Zitaten, Parodien, unerwarteten Sprüngen vom Possenhaften zum Erhabenen und zurück zum Possenhaften. Zweitens spricht Bruno hier ausdrücklich von den Keimen oder Samen seiner Moralphilosophie, die in eine bestimmte Anordnung gebracht sind, was weniger oder

<sup>7</sup> S. u. S. 13.

<sup>8</sup> S. u. S. 15.

<sup>9</sup> S. u. S. 11.

<sup>10</sup> Die seit G. Gentiles Ausgabe der italienischen Dialoge (DI; 1925 und 1927) gängige Charakterisierung von *Cena*, *Causa* und *Infinito* als »metaphysische« und von *Spaccio*, *Cabala* und *Furori* als »moralische« Dialoge, die von Gatti: *L'idea di riforma* (1996) kritisch unter die Lupe genommen wird.

mehr verspricht, aber eben nicht genau dasselbe wie die verbindliche Darstellung eines ethischen Systems.

Darüberhinaus ist es naheliegend, in den Worten *sua moral filosofia* eine Anspielung auf Anton Francesco Donis Buch *La Moral Filosofia* (Venedig 1552) zu vermuten, das dem Kreis um den Grafen Leicester und somit auch Philip Sidney bekannt und wichtig genug war, um 1570 ins Englische übertragen zu werden.<sup>11</sup> Der Übersetzer, Sir Thomas North, war ebenfalls ein Angehöriger des Kreises um Graf Leicester, dem er die Übersetzung auch widmet. Diese *Moral Philosophy of Doni* ist aber tatsächlich die Nacherzählung einer altindischen Märchensammlung (der Fabeln von Bipadi), also ein Fürstenspiegel und politischer Ratgeber in Form von Tierfabeln. Wenn man die Tatsache hinzunimmt, daß die Illustration, die Bruno für die *Cabala del cavallo pegaseo* verwendet, aus eben dieser Übersetzung Donis stammt,<sup>12</sup> erscheint die Verbindung nicht mehr allzu weit hergeholt, und man könnte sagen, Bruno empfehle hier seinen *Spaccio* als einen Fürstenspiegel in Fabeln. Dies bedeutet keineswegs bloße Spielerei, denn aus Norths Widmungsbrief und Anrede an den Leser sowie aus Passagen in Philip Sidneys *Apology for Poetry*, wo auch er auf Tierfabeln zu sprechen kommt,<sup>13</sup> kann man erkennen, daß diese Übersetzung sich als ernstzunehmender Beitrag zu der Diskussion um die Gleichwertigkeit oder gar den Vorrang praktischer Tugenden und politischer Klugheit gegenüber rein spekulativen Fähigkeiten und der *Theoria* verstand sowie zu der damit zusammenhängenden, aber an anderen Fronten geführten Debatte um die Wahrheit und ethische Rechtfertigung der poetischen Erfindung und des schönen Scheins.

Durch die Anspielung auf Donis *Moral filosofia* spricht Bruno demnach einen präzisen zeitgenössischen Leserkreis an und will den *Spaccio* als ein politisch relevantes Buch verstanden wissen, ein Buch politischen Inhalts und ein Buch, das Politik zu machen beabsichtigt. Liest man den *Spaccio* aber als einen Fürstenspiegel, verlieren

<sup>11</sup> North: *The Moral Philosophy of Doni* (2003).

<sup>12</sup> Reproduziert in Ordine: *Philosophie des Esels* (1999), S. 264, und in North: *The Moral Philosophy of Doni* (2003), S. 259, 281 u. 343.

<sup>13</sup> Sidney: *The Defense of Poesie* V, 230–235.

die Schmeicheleien an die Adresse des französischen Königs Heinrich III. zwar keineswegs ihre Funktion als Panegyrik, müssen aber zugleich auch als nachahmenswertes Exempel für jeden Staatsmann gelesen werden. Der Auftrag, die Ketzer auszurotten,<sup>14</sup> klingt dann mehr nach grimmiger Drohung als nach bloßer polemischer Rhetorik. Auch darf man unter dieser Voraussetzung annehmen, daß Aufzählungen wie die der Arbeiten des neuen Herkules<sup>15</sup> durchweg aus Anspielungen auf konkrete tagespolitische Ereignisse und historische Persönlichkeiten bestehen, die für jeden informierten Höfling leicht zu entschlüsseln waren. Jupiter mit seiner himmlischen Säuberungsaktion wäre dann (neben all den anderen Funktionen, die diese Figur erfüllt) auch als himmlischer Monarch durchaus ernstzunehmen.<sup>16</sup>

### Ein religionskritischer Lukianischer Dialog

Dem widerspricht auch keineswegs die verbreitetste und naheliegendste Interpretation, die in dem Werk primär eine Religionskritik erblickt.<sup>17</sup> Diese Perspektive ist zweifellos legitim und im Prinzip richtig. Schon die Wahl des literarischen Genres lässt daran keinen Zweifel, handelt es sich doch um einen Lukianischen Dialog, und seit Leon Battista Albertis *Momus*<sup>18</sup> oder spätestens seit Erasmus' *Lob der Torheit*<sup>19</sup> ist Lukianimitation das Medium *par excellence*, wenn die herrschende Weltanschauung in Frage gestellt und die Sitten der Zeit, speziell die Unsitzen geistlicher Amtsinhaber, satirisch gegeißelt werden sollen. Von

<sup>14</sup> S. u. S. 115, 119, 173.

<sup>15</sup> S. u. S. 123–127.

<sup>16</sup> Vgl. Reichert: *Friede* (1999).

<sup>17</sup> U. a. Ingegno: *Cosmologia* (1978), S. 170–236, und ders., *La sommersa Nave* (1985) und ders., *Regia Pazzia* (1987); Granada: *Bruno e l'interpretazione* (1993).

<sup>18</sup> Entstanden um 1443; krit. Ausg.: Alberti: *Momus* (2003).

<sup>19</sup> Entstanden nach 1509; Text mit dt. Übers. in: Erasmus: *Ausgewählte Schriften*, II (1975), S. 1–211.

Pietro Aretinos *Kurtisanengesprächen*<sup>20</sup> bis zu den beiden Dialogen des Alonso de Valdés,<sup>21</sup> die die Plünderung Roms durch die kaiserlichen Truppen rechtfertigen sollten, ist die Bloßstellung der Mißstände in der Römischen Kirche das zentrale Thema der Dialoge im Stile Lukians. Bruno knüpft ganz bewußt an diese Tradition an, weswegen der voreilige Schluß, es müsse sich vor allem um eine Kritik am Katholizismus handeln, erklärlich wird, sowein er auch einer genaueren Lektüre standhält.<sup>22</sup> Denn was im *Spaccio* kritisiert und demonstriert wird, ist sowohl das Christentum im allgemeinen als auch die katholische und die protestantischen Konfessionen je im besonderen.

Und doch ist dieser Interpretationsweg reich an Fußangeln und Fallgruben und sollte mit der allergrößten Aufmerksamkeit und Umsicht beschritten werden. Um Kurzschlüsse und letztlich eine Fehleinschätzung der spezifisch brunianischen Religionskritik zu vermeiden, müßte man zuallererst versuchen, kein modernes Konfessionsverständnis an den Text heranzutragen. Das mag paradox anmuten, da Bruno ja durchaus die verschiedenen Konfessionen in ihren zentralen Dogmen identifiziert und kritisiert, Calvin zitiert,<sup>23</sup> auf Luthers Schriften eingehet<sup>24</sup> und innerhalb der nicht gerade schmeichelhaften Bewertung der christlichen Religion insgesamt an die verschiedenen Bekenntnisse verschiedene Zensuren verteilt (mäßig, schlechter, am schlechtesten). Aber unser *post festum* Verständnis von Konfession, wie es von den Hi-

<sup>20</sup> Pietro Aretino: *Sei Giornate* (1975); entstanden 1534 (»Ragionamento della Nanna e della Antonia«) und 1536 (»Dialogo di messer Pietro Aretino nel quale la Nanna [...]«).

<sup>21</sup> Alfonso de Valdés: *Due Dialoghi* (1546) (vielfach fälschlich seinem Bruder Juan de Valdés zugeschrieben).

<sup>22</sup> Ludwig Kuhlenbeck zitiert in seiner Einleitung zu Bruno: *Die Vertreibung der triumphierenden Bestie* (1904), S. 7, die Philosophiegeschichte von E. Dühring, der sich bereits gegen eine offenbar verbreitete Identifizierung der *bestia* Brunos mit dem Papst ausspricht.

<sup>23</sup> S. u. S. 385.

<sup>24</sup> Vorwiegend auf *De servo arbitrio*; Verweise auf die Auseinandersetzung zwischen Erasmus und Luther zum Thema der menschlichen Willensfreiheit und Verantwortung ziehen sich wie ein roter Faden durch den gesamten Dialog.

storikern des 19. und 20. Jahrhunderts, bewußt oder unbewußt, in frühere Jahrhunderte zurückprojiziert wurde, deckt sich keineswegs mit dem komplexeren Bild, das sich Bruno und seinen Zeitgenossen bietet.

Zunächst einmal kann natürlich vor der Aufklärung von einer sauberen Abgrenzung kirchlicher und weltlicher Machtpolitik gar keine Rede sein. Während die Päpste über der Regierung der universalen Kirche ihren partikulären Staat keineswegs vernachlässigen, lassen weltliche Fürsten wie der »allerchristlichste« König von Frankreich oder gar ein »Verteidiger des Glaubens« wie Heinrich VIII. es sich nicht nehmen, Druck auf ihre Bischöfe auszuüben, Papstwahlen zu beeinflussen und nationale kirchliche Sonderregelungen durchzusetzen. Eine Konzentration kirchlicher Autorität auf rein spirituelle Belange ist zwar das ersehnte humanistische Ideal, aber Vorschläge zu seiner praktischen Verwirklichung nehmen meist utopische oder gar millenaristische Formen an.<sup>25</sup> Wenn Bruno also in Übereinstimmung mit Machiavelli die konkreten Religionen oder »Kulte« vorwiegend oder ausschließlich nach ihrem (national-) politischen Nutzen oder Schaden bewertet,<sup>26</sup> ist er damit weder »seiner Zeit voraus« noch ein zynischer atheistischer Realpolitiker, sondern er vertritt nur ausdrücklich und konsequent eine innerhalb seiner Epoche mögliche Extremposition. Auf den kürzesten Nenner gebracht lautet sein Programm: religiöser Individualismus der geistigen Elite und Gewissensfreiheit für die innere Überzeugung, aber zugleich verbindliche äußere Konformität und Einheit des nationalen Kultes zwecks Wahrung des inneren Friedens.<sup>27</sup> Mit solchen Ansichten steht Bruno keineswegs allein: Eine Rückbesinnung auf die offizielle Religion im Lande *Utopia*<sup>28</sup> offenbart, daß er u. a.

<sup>25</sup> Von Dante bis Guillaume Postel und Tommaso Campanella finden wir eine ununterbrochene »konzilsutopistische« Tradition, die die Heilung sowohl der kirchenpolitischen als auch der säkulären politischen Verhältnisse in Italien von einem Konzil, einberufen von einem »Friedenskaiser« (oder ersatzweise dem französischen König) und einem »engelsgleichen Papst« (*papa angelico*), erwartet.

<sup>26</sup> S. u. S. 157–165.

<sup>27</sup> S. u. S. 163–171.

<sup>28</sup> Thomas Morus: *Utopia*, lib. II, cap. 9.

in dem Kanzler und Märtyrer Thomas Morus einen – bei oberflächlicher Betrachtung höchst unwahrscheinlichen – Gesinnungsgenossen hat. Brunos Haltung kann man nur deshalb als extrem bezeichnen, weil er zudem durchblicken läßt, daß man überhaupt in der Religion nicht primär die Wahrheit und die Wahrheit nicht primär in der Religion zu suchen hat.<sup>29</sup>

Spricht man von Konfessionen, so meint man heute vorwiegend einen klaren Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten. Der historische Erfolg, das Überleben und die numerische Stärke der evangelischen und reformierten Kirchen machen es verständlich, daß in der Retrospektive ein John Wyclif oder Jan Hus zu bloßen Vorläufern mit geringer Bedeutung degradiert, Albigenser oder Waldenser als Randerscheinung betrachtet, die Savonarolianer bloß als ein Phänomen von lokaler Bedeutung gesehen und nicht mit der Reformation als gesamt-europäischem Phänomen in Verbindung gebracht wurden. Zumal die deutsche Geschichtsschreibung des neunzehnten Jahrhunderts konnte ihr titanisches Lutherbild nicht entbehren: Junker Jörg als das kernige altdeutsche Originalgenie, wie es auf den Wandbemalungen der Wartburg zu sehen ist, neben dem andere zeitgenössische Reformatoren wie Bucer oder Zwingli nur als Gefolgsleute und wackere Weggefährten in Erscheinung treten durften. Außer allenfalls den heiligen Paulus und Augustinus durfte ein so porträtiertter Luther gar keine Vorläufer haben, und seine Bibelübersetzung – und somit die Erhebung des hochdeutschen Dialekts zur literarischen Sprache – mußte zwangsläufig auch eine spontane, nie dagewesene, ganz einmalige und durch keinerlei äußere Anregung inspirierte Leistung sein. Es wären freilich keine so einprägsamen Lesebuchgeschichten, wenn man etwa zuließe, daß Luther an einem gesamteuropäischen Interesse einer bestimmten Kategorie von Intellektuellen an den Vulgärsprachen teilhatte<sup>30</sup> oder

<sup>29</sup> S. u. S. 401–403.

<sup>30</sup> Dies gilt ausnahmslos für alle italienischen und französischen »evangelikalen« Humanisten oder *spirituali*, und auch Juan de Valdés beginnt seine schriftstellerische Tätigkeit in Italien mit seinem *Diálogo de la lengua* (über den Castilianischen Dialekt, erste anonyme Veröffentlichung 1737 in Madrid

gar daß der Zorn auf die Verweltlichung der Römischen Kirche, den er von seiner Italienreise mitbrachte, nicht ausschließlich die Frucht einer *ad oculos demonstratio* der Mißstände war, sondern vielleicht auch von Diskussionen mit italienischen Intellektuellen und Klerikern genährt, denen die politischen Auswirkungen weltlicher Gelüste Roms aus geographisch naheliegenden Gründen noch ärger auf der Seele brannten und auf die Pelle rückten als dem kühlen Norden.

Spiegelbildlich dazu hatte natürlich auch die katholische Kirche ein Interesse daran, nachtridentinische Verhältnisse auf die vortridentinische Zeit zurückzuprojizieren, um rückwirkend eine klare Trennung zwischen Orthodoxie und Häresie zu vollziehen auf dem Prokrustesbett jener Definitionen von rechtgläubigem Katholizismus, die just durch das Tridentinum erst erarbeitet und unter den ersten nachtridentinischen Päpsten durchgesetzt worden waren. Und doch schien oft die blinde Fortuna mit ihrem Glückstopf zu entscheiden, wer so im nachhinein zum Heiligen wurde und wer zum Häretiker.<sup>31</sup> Mit anderen Worten, eine *sine ira et studio* (oder nur mit einem Mindestmaß an Parteilichkeit) geschriebene »Ketzergeschichte« steckt heute noch in ihren Anfängen.<sup>32</sup>

Unsere heutige Vorstellung von klaren Verhältnissen und von sauberen Demarkationslinien zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen verfehlt also nicht nur die vortridentinischen Verhältnisse, da sich die Dogmatiken erst herausbildeten und gegeneinander profilierten, sie wird auch der Jugendzeit der neuen oder erneuerten

in Bd. II der Anthologie *Origines de la lengua española*, hg. von Mayáns; Erstveröffentlichung unter dem Namen des Autors 1946.)

<sup>31</sup> Zum Beispiel zwei englische Freunde und enge Gesinnungsgenossen: der Kanzler Thomas Morus gilt als Heiliger und Märtyrer des Glaubens, aber der Kardinal Reginald Pole wurde, obwohl und während er die Wiederaufnahme Englands in die katholische Kirche betrieb, im Zusammenhang mit dem Prozeß seines Freundes und Mitarbeiters Pietro Carnesecchi (hingerichtet 1566) von der römischen Inquisition als Ketzer betrachtet.

<sup>32</sup> Selbst Delio Cantimori geht in seinem bahnbrechenden Werk von 1949 *Eretici italiani del Cinquecento* (Cantimori 1992) zunächst noch ganz selbstverständlich von der »Fortschriftlichkeit« der Ketzer im Sinne einer *Whig history* aus.